

Die Last der Schlichter nimmt zu

Immer sind weniger zum Ehrenamt bereit

VON CLAUDIA JOSEFUS-SZELLAS

Preetz. Der Geruch vom Grill des Nachbarn nervt, der Baum hängt ständig über seine Grenze und der Lärmpegel ist oftmals viel zu laut – alles Probleme, bei denen es schnell zum Streit kommt. Sind diese im Gespräch nicht lösbar, kann ein Schiedsmann vermitteln, bevor ein Gerichtsverfahren nötig ist. Jedoch lassen sich immer weniger Ehrenamtler hierfür finden.

Ein Aktiver ist Manfred Schiller. Er ist seit fünf Jahren in Preetz im Einsatz. Sein Posten wird nach dieser Zeit ausgeschrieben. „Die Amtsperiode ist beendet, und dann muss die Gemeinde neu wählen lassen“, berichtet Schiller. Das ist jedoch nicht immer einfach, wie man an dem Beispiel Schwentinental sieht: Dort ist die Frist für Bewerbungen bereits verstrichen, ohne dass es einen Interessenten gibt. „Wir suchen für die Ortsteile Raisdorf und Klausdorf jeweils Schiedsleute“, so David Ohle aus der Verwaltung. Zum Juli endet hier die Zeit der zwei Amtierenden.

Schiller weiß, weshalb es schwer ist, Menschen für diese Arbeit zu gewinnen: „Vom Prinzip muss man erst einmal 60 Stunden Lehrgänge machen, bevor man anfangen kann.“ Denn zum Rüstzeug des Schiedsmannes gehören rechtliche Grundlagen. Diese werden in Lehrgängen etwa für Zivilrecht, Strafrecht, Nachbarschaftsrecht und Mediation vermittelt. „Auch vor dem Papierkram und dem Protokollieren schrecken viele zurück.“

Für Schiller ist das Amt eine Passion: „Wenn ich in Preetz am Markt im Café sit-

ze, dann vergeht kein Tag, an dem ich nicht auf Streitigkeiten angesprochen werde und Menschen um meine Hilfe bitten.“ Der Pensionär berichtet aus der Praxis: „Gut fünf große Fälle, wo meist schon Anwälte involviert sind, habe ich pro Jahr.“ Etwa 50 Arbeitsstunden würden hierbei anfallen. Rund 40 Streitigkeiten unter Nachbarn versuche er jährlich zu schlichten. „Es ist nicht immer einfach, aber es macht viel Spaß, wenn man einen Konsens zwischen zwei Parteien hinkommt.“

Erwirkt der Schiedsmann eine Einigung, wird diese protokolliert und hat 30 Jahre Rechtsgültigkeit. Das Prozedere läuft wie folgt: „Die geschädigte Person stellt einen Antrag auf Anberaumung einer Schlichtungsverhandlung. Die Schiedsperson, in deren Bezirk die Gegenpartei wohnt, ist für den Fall zuständig“, erläutert Schiller. Der Schiedsmann lädt hiernach zum Gespräch: „Entweder im nicht-öffentlichen Raum bei der Gemeinde, in einer Gaststätte oder bei sich zu Hause. Ein persönliches Erscheinen ist Pflicht.“ 80 Prozent aller Nachbarschaftsprobleme seien mit einer Einigung beendet. Gleiches gelte für Körperverletzung oder Beleidigungen.

Diplom-Rechtspfleger Michael Schneider vom Amtsgericht Plön überprüft alle zwei Jahre, ob die Schiedspersonen ihre Kurse belegt haben und wie die Protokollbücher geführt sind. „Die Parteien sind in der Regel sehr dankbar, wenn ein Streit geschlichtet worden ist.“ Wer sich nicht vor Gericht sehen muss, der spare zudem viel Geld, wenn er den Schlichter davor schalte.



Da Joseph (Mitte) die Träume des Pharaos richtig gedeutet hat, leidet Ägypten trotz Dürre keine Not – und kann auch die Flüchtlinge aus Kanaan versorgen. Die Brüder erkennen Joseph nicht wieder. ANDREA SELIGER

Wenn der Pharao wie Elvis daherkommt

In Kirchbarkau begeistern Laiendarsteller mit Webbers Joseph-Musical ihr Publikum

Kirchbarkau. Acht Monate lang hatten die zahlreichen Akteure aus dem Barkauer Land dafür gepöbt. An Pfingsten gab es in Kirchbarkau eine Religionsstunde der besonderen Art: Die St.-Katharinen-Kirche wurde zur Bühne für das Musical *Joseph and the Amazing Technicolour Dreamcoat*. Trotz einer Zusatzvorstellung waren sämtliche Plätze ausverkauft. Und der Beifall des Publikums in höchstem Maße verdient.

Kann schon sein, dass sich vorher nicht jeder einen ägyptischen Pharao wie Elvis vorgestellt hat – nur einer der Einfälle aus dem Musical von Andrew Lloyd Webber, die die Geschichte so bunt machen wie Josephs Traumermantel.

Nick Köhler gab den „King“ ganz souverän. Die darstellerische Hauptlast schulterten Pastor Felix Meyer-Zurwelle, der die Inszenierung auch leitete, und seine Frau Vanessa. Sie zeigten dabei gesangliches und schauspielerisches Talent. Der Pastor hatte die Rolle des Joseph übernommen, der von seinen neidischen Brüdern in den Brunnen gesteckt und als Sklave nach Ägypten verkauft wird. Vanessa Meyer-Zurwelle gab im Team mit Drittklässlerin Ciana Ihlo die Erzählerin.

Zu den Kunststücken vorab dürfte es gehört haben, für die Rollen von Josephs Brüdern tatsächlich echte Männer zu casten. Das Familienoberhaupt Jakob ist sogar mit einem Bürgermeister a.D., Alexander Ni-

colaisen aus Honigsee, besetzt. Doch was wäre ein Musical ohne bunte Chöre und Tanzszenen? Auch das haben die Kirchbarkauer geschafft, selbst wenn dafür die vordersten Bankreihen ausgebaut werden mussten, damit es genügend Platz für das hippieske *Go Go Go Joseph* und das Schlussbild mit dem ausgebreiteten bunten Mantel gibt. Die Leitung des musikalischen Parts lag bei Kantorin Boo Young Lim. Der historische Kronenleuchter wurde übrigens vorübergehend von einer Sechsmeter-Traverse mit Scheinwerfern ersetzt, damit auch die Beleuchtung stimmte (Technik: Martin Kordes, Stefan te Kaat).

Hinzuweisen ist auch auf die

Leistung der Band, die in der engen Kirche gut versteckt über zwei Etagen logierten. Und wie viele Stunden Ulrike Oberman an den bunten Kostümen genäht hat, möchte man sich lieber nicht vorstellen.

„Trotz Gefangenschaft und Sklaverei ist das Ziel dieser Erzählung die Versöhnung und nicht die Schuld“, schreibt der Pastor im Programm – sicher ein Grund dafür, warum das Motiv schon von vielen Künstlern aufgenommen wurde. Mit der Umsetzung des Andrew-Lloyd-Webber-Musicals hat das Team den Zuschauern ein Geschenk gemacht, und die Begeisterung dürfte in der ganzen Kirchengemeinde noch lange nachwirken. sel

„Die Absurdität mancher Alltagsszene“

Marundes Bilder gefallen auch Torsten Albig

Lütjenburg. Nein, ein Künstler sei er nicht, sondern eher ein Illustrator. Und nein, sein Humor sei nicht derart, dass man sich bei jedem seiner Bilder auf die Schenkel klopfen würde. Mit bescheidenen Worten führte der Zeichner und Maler Wolf-Rüdiger Marunde in seine Ausstellung ein. Von einem der bekanntesten Vertreter seiner Zunft sind noch bis zum 1. August rund 50 Werke in der Galerie Richter in Lütjenburg zu sehen.

Die hochkarätige Ausstellung lockte einen besonderen Gast an: Ministerpräsident Torsten Albig kehrte zur Vernissage in die Stadt zurück, in der er von 1992 bis 1994 lebte

und Kommunalpolitik machte. Es war für ihn zwar die erste persönliche Begegnung mit dem Künstler, aber Albig kennt Marundes Cartoons gut. Seine Bilder aus dem ländlichen Leben seien nicht so bissig, wie es auf den ersten Blick scheine, so Albig. Wer genauer hinsehe, erkenne, dass Marunde die Menschen förmlich schützend in den Arm nehme. Beim Betrachten der Werke erkenne man die Absurdität mancher Alltagsszene wieder.

Marunde selbst sieht sich als Fließbandarbeiter, der drei bis vier Tage für eine Bild benötigt. Oft setze er erst im letzten Moment die passende



Ausstellungseröffnung mit Prominenz: Torsten Albig (von links), Wolf-Rüdiger Marunde und Galerist Marc Richter. HANS-JÜRGEN SCHEKAHN

Pointe unter ein Werk. Vertrauen in seinen Humor hat der 61-jährige geborene Schleswig-Holsteiner nicht so recht: „Wenn der Betrachter bei jeder vierten Zeichnung lacht, ist es okay.“

Mit Genuss hörten die etwa 100 Gäste eine Anekdote aus Marundes Berufsleben: Ein Freund hatte ihn dem Kultur-

chef des „Stern“ empfohlen. Der habe sich regungslos seine Bilder angeschaut. Auf die Frage, ob sie ihm denn gefallen, entgegnete er nur: Täglich gingen Hunderte Karikaturen über seinen Schreibtisch. Er könne es sich nicht leisten, bei jeder zu lachen. Heute arbeitet Marunde vornehmlich für die „Hör zu“. hjs



Manfred Schiller ist Schiedsmann in Preetz.

CLAUDIA JOSEFUS-SZELLAS

STICHWORT

Schiedsmann/Schiedsfrau

152 Schiedsleute sind in der Bezirksvereinigung Kiel tätig, dazu gehören unter anderem Plön, Eckernförde, Bad Segeberg und Neumünster. Die Gemeinden wählen die Personen für das Ehrenamt, die dann vom Amtsgericht ernannt werden. Die Gemeinden zahlen Lehrgänge und Bücher. Pro Vergleich gibt es 20 Euro, Aus-

lagen werden übernommen. Jeder nicht vorbestrafte Bürger ab dem 30. und bei der ersten Periode vor dem 70. Lebensjahr kann das Amt ausüben. Logischer Menschenverstand und ein guter Umgang mit Menschen sind Voraussetzungen. Bewerbungen müssen schriftlich bei der Gemeinde eingereicht werden. cjs



Von der Mühle zum Denkmal

Die Langenrader Mühle Sventana in Ascheberg trägt seit gestern eine Emailleplakette, die sie als Denkmal ausweist. Landeskonservator Michael Paarmann (Zweiter von links) überreichte das Schild samt Urkunde dem Vorstand des Vereins zur Erhaltung der Langenrader Mühle. 1982 hatten Uwe und Renate Karstens, Annette und Jörg von Boltenstern, Bernhard und Renate Claus sowie Vorstandsmitglied Horst Gebauer die Mühle von der Familie Eckerberg gekauft und restauriert. Im Zuge der Inventarisierungskampagne des Landes haben Denkmalschutz-Initiativen sowie Eigentümer

denkmalgeschützter Objekte Gelegenheit, eine solche Plakette beim Land zu beantragen. Schleswig-Holsteins Kulturministerin Anke Spoorendonk hatte diese ins Leben gerufen als Dank für den Einsatz für den Denkmalschutz und als Hinweis für Touristen. Am Ende der Kampagne werde es landesweit rund 15 000 bis 16 000 eingetragene Denkmäler geben, schätzt Michael Paarmann. Daher sei es nicht vorgesehen, alle Objekte flächendeckend mit einer Plakette auszustatten. Das erste Schild wurde kürzlich am Landeshaus angebracht. FOTO ORLY RÖHLK